

Medieninhaber und Herausgeber

Magistrat der Stadt Wien
MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung

Idee und Konzeption

Rudolf Zunke
(Magistratsdirektion der Stadt Wien –
Stadtbaudirektion, Gruppe Planung)
Michael Diem, Peter Scheuchel
(MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung)
Manfred Wehdorn, Jessica Wehdorn
(Wehdorn Architekten Ziviltechniker GmbH)

Projektmanagement

Wehdorn Architekten Ziviltechniker GmbH

Redaktion und Texte

Jessica Wehdorn, Manfred Wehdorn,
Rudolf Zunke

**Wissenschaftliche Recherchen
und Plangrafik**

Ludwig Varga, Jessica Wehdorn
(Wehdorn Architekten Ziviltechniker GmbH)
Rudolf Zunke

**3D-Visualisierungen,
Sichtbarkeitsanalysen, Fotomontagen**

Peter Ilias, Hubert Lehner, Gerhard Sonnberger
(MA 41 – Stadtvermessung)

Technische Koordination

Willibald Böck
(MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung)
Margit Gerstl
(Magistratsdirektion der Stadt Wien – Stadt-
baudirektion, Stabsstelle Interne Leistungen)

Lektorat

Ernst Böck

Übersetzung

Siegrid Szabó

Visuelle Gestaltung

Schreiner, Kastler
Büro für Kommunikation GmbH

Druck

agensketterl, Mauerbach

Gedruckt auf ökologischem Druckpapier aus
der Mustermappe von ÖkoKauf Wien

© Stadt Wien, 2014

Herausgeber und Redaktion danken den
Archiven der Stadt Wien und den öffentlichen
Institutionen für die Zurverfügungstellung
des Archivmaterials sowie den EigentümerIn-
nen, EntwicklerInnen und PlanerInnen der
einzelnen präsentierten Projekte für deren
Unterstützung

Wien – Innere Stadt Weltkulturerbe und lebendiges Zentrum

- 01 UNESCO-Welterbe
Schutz und Verantwortung
auf nationaler und
internationaler Ebene
- 02 Statements Politik
- 04 Nominierungskriterien
Kriterien für die Aufnahme
von Wien in die
Welterbeliste der UNESCO
- 14 Konkrete Beispiele
Welterbe und
zeitgenössische Architektur
- 37 Schutz des Welterbes
Strategien, Instrumente
und Monitoring
- 49 Akteure
im Spannungsfeld
von Welterbe
und Stadtplanung
- 52 Herausforderungen
und Vision



Schutz und Pflege der Denkmäler sind auf internationaler Ebene eine Aufgabe der seit 1945 bestehenden UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization). Im Rahmen ihrer 17. Generalkonferenz verabschiedete die UNESCO 1972 in Paris die „Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“: Jenes Kultur- und Naturerbe, das von außergewöhnlicher und universeller Bedeutung ist, soll erfasst werden und der ganzen Menschheit erhalten bleiben. Damit war die „Welterbeliste der UNESCO“ geboren.

Die internationale Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt gewährt den Denkmälern, die sich auf dieser Liste befinden, eine gemeinschaftliche, weltweite Unterstützung. Sie ersetzt nicht die Maßnahmen des betreffenden Staates, sondern soll diese wirksam unterstützen und ergänzen.

Die Konvention zum Schutz des Welterbes ist auch deswegen von besonderer Bedeutung, weil erstmals auf internationaler Ebene festgehalten wurde, dass einem Denkmal der Natur gleich große Bedeutung zukommt wie einem von Menschenhand geschaffenen. Demzufolge unterscheidet die Konvention auch die Begriffe „Kulturerbe“, „Naturerbe“ und „gemischte Stätten“, also Denkmäler, die von Architektur wie Natur gleichermaßen geprägt sind; zusätzlich wurden die großen prähistorischen Fundstellen unter dem Sammelbegriff „Naturstätten“ gelistet. Seit 1992 verwendet die UNESCO zusätzlich auch den Begriff „Kulturlandschaft“.

981

Welterbestätten insgesamt (Stand: Mai 2014)

759

Kulturerbestätten

193

Naturerbestätten

29

Gemischte Stätten



Wien zeichnet sich durch die weltweit höchste Lebensqualität und ein erfreulich dynamisches Stadtwachstum aus, wie es nur wenige Städte in Europa aufweisen. Mit Stolz blicken wir auch auf das historische Wien und nehmen die Verantwortung unserem kulturellen Erbe gegenüber sehr ernst. Genauso ist es unsere Aufgabe, dem Anspruch einer weltoffenen, prosperierenden Stadt gerecht zu werden – nicht zuletzt aus Verantwortung den hier lebenden Menschen gegenüber. Historische Städte müssen daher die Balance zwischen diesen beiden Seiten finden. Zukunft ermöglichen auf einem festen Fundament der historischen Verantwortung ist – und wird es immer sein – die Aufgabe der Gegenwart.

Dr. Michael Häupl
Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien

Durch den ersten Wiener Bezirk zu gehen bedeutet auch, Geschichte hautnah zu spüren. Nirgendwo sonst treffen in Wien verschiedene Epochen so eindrucksvoll aufeinander. Dieses Erbe gilt es zu bewahren sowie behutsam und gekonnt mit Neuem zu kombinieren. Nur so kann der erste Bezirk auch für kommende Generationen Schauplatz lebendiger Geschichte bleiben.

Mag.^a Maria Vassilakou
Vizebürgermeisterin und amtsführende Stadträtin für
Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung

Moderne Stadtentwicklung im historischen Umfeld bedeutet nicht Stillstand, sondern erfordert Balance im Sinne des von Vittorio M. Lampugnani formulierten Grundsatzes: „Die Idee muss stark genug sein, sich in der Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen zu behaupten, zugleich aber auch bescheiden genug, das Vorhandene zu respektieren.“ Die Referenzgröße dieses Respekts ist der Maßstab der historischen Substanz.

Dr. Josef Ostermayer
Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und öffentlicher Dienst

„Weltkulturerbe Wien – lebenswert in jedem Stil“. Das intakte, historisch gewachsene Gefüge des Stadtzentrums, seine städtebauliche Qualität zeichnet Wien aus und spricht Bewohner wie Besucher gleichermaßen an. Dahinter steht ein über Jahrzehnte dauerndes Engagement für die Erhaltung des baukulturellen Erbes, das sich auch in Zukunft den Herausforderungen einer wachsenden Stadt stellen wird.

Dr. Andreas Mailath-Pokorny
Amtsführender Stadtrat für Kultur und Wissenschaft in Wien

1

Die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten des historischen Zentrums von Wien sind überragende Zeugnisse eines fortwährenden Wandels von Werten während des 2. Jahrtausends.

2

Drei Hauptperioden europäischer Kultur und politischer Entwicklung – Mittelalter, Barock und Gründerzeit – werden in außergewöhnlicher Form durch das städtebauliche und architektonische Erbe des historischen Zentrums von Wien dargestellt.

3

Seit dem 16. Jahrhundert ist Wien weltweit als die musikalische Hauptstadt Europas anerkannt.

Wien gegen Süden, 1649
Matthäus Merian

Abbildung aus: Topographia Provinciarum Austriacarum

„Historisches Stadtzentrum von Wien“

Das 2001 nominierte historische Stadtzentrum von Wien umschließt die Innere Stadt sowie die Areale von Schloss Schwarzenberg, Schloss Belvedere und dem Kloster der Salesianerinnen am Rennweg. Es umfasst eine Kernzone von ca. 3,7 km² mit etwa 1.600 Objekten und eine Pufferzone von ca. 4,6 km² mit annähernd 2.950 Objekten. Insgesamt betragen Fläche und Objektzahl jeweils nur knapp 2 Prozent des Stadtgebiets bzw. der Häuseranzahl von Wien.

Die Begründungen, mit welchen die Aufnahme Wiens auf die Welterbeliste erfolgte, unterstreichen den Wert der „historisch gewachsenen“ Stadt mit all ihren kulturellen Facetten. Dies bedeutet aber auch, dass die über Jahrhunderte baulich gewachsene Stadt nicht gleichsam unter einen Glassturz gestellt werden kann, sondern sich weiterentwickeln muss, um lebendiges Zentrum einer prosperierenden Stadt zu bleiben.

Die 2001 erfolgte Aufnahme des historischen Stadtzentrums von Wien in die Welterbeliste bedeutet eine eindeutige Anerkennung seines überragenden universellen Werts und belegt das Engagement der österreichischen Behörden, um sicherzustellen, dass sich auch zukünftige Generationen an dieser Weltbestätte erfreuen können. Als Wiege europäischer Kultur und Stadt von weltweiter Bedeutung war Wien ein entscheidender Partner der UNESCO im Umgang mit den neuen Herausforderungen der Stadterhaltung, insbesondere in Bezug auf die Errichtung von Hochhäusern. Die Kohärenz von Wiens Stadtstruktur und -planung stellt sowohl einen Vorteil als auch eine Herausforderung für die Stadt dar, ihre funktionelle, strukturelle und visuelle Identität zu bewahren.

Dr. Kishore Rao, Direktor des UNESCO-Welterbezentrums, Paris

Die weltweite Wertschätzung des Kulturerbes bedeutet, dass die Öffentlichkeit dieses Thema heute auch politisch für sich beansprucht und Mitspracherecht in den sozioökonomisch geprägten Entscheidungsdiskussionen zur Nutzung und zum Umgang mit Weltbestätten einfordert. Dazu entsprechen die Einführung bzw. Aufnahme von Kulturlandschaften als Welterbekategorie einem lang gehegten Wunsch der Welterbegemeinschaft, unser Umfeld in umfassender Weise als dynamischen Raum zu betrachten, in dem viele miteinander verwobene Elemente des materiellen wie immateriellen Welterbes Seite an Seite existieren. Der Aspekt des Wandels – betrachtet als grundlegender Bestandteil des historischen Umfelds – führte zu einer radikalen Neueinschätzung der Natur des Welterbes und der Konzepte für seinen Schutz, um jene Grenzen des Wandels aufzuzeigen, den eine Weltbestätte durchlaufen darf, ohne ihre Werte, Authentizität und Bedeutung zu verlieren.

Dr. Gustavo Araoz, Präsident von ICOMOS, Paris





Linke Seite oben:
Die Entsatzschlacht 1683
Franz Geffels

Linke Seite unten:
Panorama von Wien,
um 1873
Gustav Veith

Abbildungen: © Wien Museum

Das historische Stadtzentrum von Wien bildet ein einzigartiges StadtDenkmal, dessen außergewöhnlicher, universeller Wert weit über die übliche historische und baukünstlerische Bedeutung hinausgeht. Die überragende historische Bedeutung manifestiert sich im Begriff der „Haupt- und Residenzstadt Wien“ als politisches und geistiges Zentrum eines vom Mittelalter bis zum Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie, 1918, die Geschichte Europas wesentlich mitbestimmenden Vielvölkerstaates.

Die historische und kulturhistorische Bedeutung hat bis heute anschaulich ihren Niederschlag im „StadtDenkmal“ Wien gefunden: Das römische Vindobona ist heute noch deutlich im Stadtgefüge zu erkennen und durch Ausgrabungen erschlossen. Der Ausbau der Stadt zur Residenz erfolgte ab dem 12. Jahrhundert; die Stadt wurde von einer neuen Ringmauer umgeben, die über rund 650 Jahre die räumliche Ausdehnung der Stadt bestimmte. Auch die Linie dieser Befestigung ist im Stadtgrundriss erhalten geblieben und an einzelnen Stellen noch vorhanden. Die politische Situation nach 1683 hat die Stadtentwicklung mit den neu akzentuierten Achsen in den Vorstädten und den dort angesiedelten Schlössern geprägt. Die bedeutendste dieser barocken Achsen, welche die Parkanlagen und Schlösser Belvedere und Schwarzenberg sowie Kirche und Kloster der Salesianerinnen umschließt, wurde in die Kernzone des Weltkulturerbes mit einbezogen. In der Gründerzeit, offiziell ausgelöst 1857 durch ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph I., wurde dieses barocke Konzept durch die städtebauliche Lösung einer „Ringstraße“ mit aufwendig gestalteten Repräsentationsbauten ergänzt und kontrastierend zur Geltung gebracht.

Die großen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges führten dazu, dass nördlich des Donaukanals und östlich des Wienflusses bis hin zum neuen Zentralbahnhof ein neues Wien – auch im unmittelbaren Nahbereich des historischen Stadtzentrums – entstehen konnte bzw. weiter entstehen kann.



Wien ist eine der schönsten Städte der Welt. Deshalb wurde ihr auch der Status des Weltkulturerbes zuerkannt. Diese Auszeichnung ist ein unschätzbares Kapital in wirtschaftlicher sowie in gesellschafts- und kulturpolitischer Hinsicht. Das Bewahren und die zeitgemäße Nutzung unseres kulturellen Erbes in Bedacht auf eine moderne kommunale Verwaltung und unter Berücksichtigung des rasanten städtischen Wachstums – das sind die großen Herausforderungen, die die Stadt Wien, gegebenenfalls gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt, vorbildhaft meistert.

Univ.-Doz. Dr. Friedrich Dahm, Landeskonservator für Wien, Bundesdenkmalamt



Linke Seite oben:
Ansicht vom Graben
gegen den Kohlmarkt, 1781
Carl Schütz

Linke Seite unten:
Aussicht vom Glacis gegen
Karlskirche, Belvedere und
Palais Schwarzenberg, 1781
Johann Ziegler

Diese Seite oben:
Heiligenkreuzerhof
(frühbarocke Grundstruktur), vor 1900
Richard Moser

Diese Seite unten:
Burggarten mit neuem
Palmenhaus (1906 err.)
Erwin Pendl

Abbildungen: © Wien Museum



Der historisch gewachsene Bestand des Stadtzentrums von Wien ist nicht nur für die städtebauliche Entwicklung kennzeichnend, er ist auch charakteristisch für die Einzelbauten. Noch immer umschließen die Häuser der Inneren Stadt in ihrem Kern mittelalterliche Bausubstanz, auch wenn sie in späterer Zeit, zunächst im Barock, von den Mitgliedern des Hofes, des Adels und des Bürgertums umgebaut bzw. neu Fassadiert wurden.

Im Ensemble der Hofburg, das mit ca. 1,5 Millionen m³ als größter Profanbau Europas gilt, spiegelt sich die imperiale Konzeption der Architektur Wiens wider: Die aufwendigen Gesamtkonzepte und Bauprogramme, die seit der Barockzeit entstanden, wurden in ihrer Gesamtheit nie vollendet, die einzelnen Bauten in einer maßstäblichen und gestalterisch zurückhaltenden Form realisiert. Die Respektierung der bestehenden historischen Bausubstanz mag auch aus historischer Sicht für die Gestaltung und den Ausbau der großen Plätze und Bauten Wiens mitentscheidend gewesen zu sein. Dies, obwohl die Eingriffe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tiefgreifend waren und zu einem neuen Erscheinungsbild der Stadt führten. Aus heutiger Sicht sind die repräsentativen Bauten der Ringstraße und die prunkvollen Palais der Gründerzeit aber integrierender Bestandteil des historischen Erscheinungsbildes. Zu den großen Entwicklungsstufen Mittelalter, Barock und Gründerzeit gesellten sich in weiterer Folge die weltberühmten Bauten der beginnenden Moderne, wie das Loos-Haus am Michaelerplatz oder das Gebäude der Secession am Rande des Karlsplatzes. In den letzten Jahren haben aber auch qualitätsvolle Neubauten den Ruf Wiens als Stadt der Architektur weiter gefestigt.

Dieses bis in die Gegenwart gewachsene bauliche Erbe ist in seiner Authentizität Träger einer kulturellen Tradition von außergewöhnlichem, universellem Wert, der Wien als Kunst- und Kulturstadt ausweist.

Wien hat es geschafft, dem Phänomen der exklusiven Inszenierung der Innenstadt für Tourismus zu begegnen. Dafür wurde das bunte Leben und die Funktionen Arbeiten, Wohnen, Freizeit gefördert. Die UNESCO hat dies in der Begründung zum Welterbe antizipiert. Die Innenstadt sei „herausragendes Zeugnis für den kontinuierlichen Austausch von Werten im 2. Jahrtausend“. Mittelalter, Barock und Gründerzeit werden als vergangene Schlüsselepochen zitiert. Diesen soll eine ebenso qualitative Epoche des 3. Jahrtausends angefügt werden. Daher ist das Weltkulturerbe Auftrag, sich weiterhin intensiv mit der Veränderung der Stadt und vor allem dem lebendigen Kern Innenstadt auseinanderzusetzen.“

Dipl.-Ing. Brigitte Jilka MBA, Stadtbau- und Kulturdezernentin der Stadt Wien



Linke Seite oben:
Festwochenöffnung Rathausplatz/
Brein's Café & RSO Wien

Linke Seite unten:
Edita Gruberova im Goldenen Saal
des Wiener Musikvereins

Diese Seite oben:
Acies Quartett beim Jeunesse-Tag/
MuseumsQuartier Wien

Fotos: © Julia Wesely

Wien wurde auch aufgrund eines immateriellen Wertes, nämlich als musikalische Hauptstadt Europas, auf die Welterbeliste der UNESCO gesetzt.

Das historische Stadtzentrum von Wien ist in diesem Sinn mit musikalischen Werken von außergewöhnlicher, universeller Bedeutung verbunden. Eine Besonderheit Wiens ist, dass sich viele der historischen Aufführungsstätten nicht nur bis heute erhalten haben, sondern noch immer – mehr oder weniger intensiv – dem ursprünglichen Zweck dienen. Dies gilt für die Hofburgkapelle, als zentralen Spielort der Musik seit dem 16. Jahrhundert, ebenso wie für die Entwicklung der Barockmusik in den Redoutensälen (wenngleich zum Teil in gänzlich verändertem Ambiente).

Im Besonderen hat diese Feststellung aber für die großen Spielstätten des 19. Jahrhunderts Gültigkeit, von denen beispielhaft nur der Goldene Saal des Musikvereinsgebäudes, erbaut 1867–1870 nach Plänen von Theophil Hansen, angeführt sei. Hier finden nicht nur die weltberühmten Neujahrskonzerte, sondern bis heute auch die Abonnement-Konzerte der Wiener Philharmoniker statt. Die Staatsoper, das Burgtheater und das Wiener Konzerthaus – alle im Bereich des Weltkulturerbeareals gelegen – unterstreichen diese „Interdisziplinarität“ zwischen Musikgeschichte und Architektur in Wien, die letztendlich auch in Form der zum Großteil noch existierenden Wohnhäuser und Schaffensstätten der großen Musiker, wie Schubert, Mozart oder Beethoven, gegeben ist.

Wie in der Architektur ist es aber für eine lebendige Stadt wichtig, dass auch die hohe musikalische Tradition „weitergelebt“ wird, das heißt, in zeitgemäßer Form, Teil des städtischen Lebens ist; nicht nur in den großen Opernhäusern, sondern auch auf den Plätzen und Straßen Wiens, den Jazzkellern und den Discos.



Die Bevölkerung Wiens wächst in den nächsten 15 bis 20 Jahren von derzeit rund 1,7 Millionen auf ungefähr 2 Millionen EinwohnerInnen an. Dies stellt eine enorme Herausforderung für die Wiener Stadtplanung dar. Wohnraum, soziale und technische Infrastrukturen sind zu schaffen. Gleichzeitig sind die großen zusammenhängenden Grünflächen Wiens auch weiterhin tabu für die bauliche Entwicklung. Stadtverdichtung wird daher ein zentrales Thema der Stadtentwicklung der nächsten Jahre sein. Diese Entwicklung steht jedoch nicht im Widerspruch zum Status des Weltkulturerbes für das historische Zentrum Wiens. Im Sinne des Wiener Memorandums wird bei Neubauprojekten im Umfeld des Welterbes auf die Maßstäblichkeit geachtet und das historische Umfeld mit großem Augenmaß respektiert. Die Balance zwischen „Bewahren“ und „Entwickeln“ ist zu wahren.

Dipl.-Ing. Thomas Madreiter, Planungsdirektor der Stadt Wien

Das historische Stadtzentrum von Wien:
UNESCO-Weltkulturerbe seit 2001





01 | Fußgeherzone Kärntner Straße

→ S. 16.17

02 | Winterpalais Prinz Eugen

03 | Stadtpalais Liechtenstein

→ S. 18.19

04 | Hotel Topazz

05 | P&C-Weltstadthaus

→ S. 20.21

06 | MuseumsQuartier Wien

→ S. 22.23

07 | Projekt Rathausstraße 1

08 | OPEC-Zentrale

→ S. 24.25

09 | Geschäftshaus Neutorgasse

10 | k 47 – Büro- & Geschäftshaus

→ S. 26.27

11 | Schiffsanlegestelle

→ S. 28.29

12 | Raiffeisen-Hochhaus RHW.2

13 | Design Tower

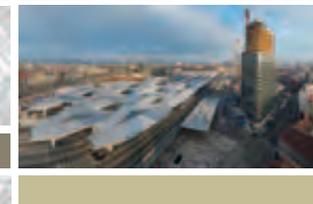
→ S. 30.31

14 | Eislaufverein

→ S. 32.33

15 | Hauptbahnhof Wien

→ S. 34.35



Fußgeherzone Kärntner Straße/ Graben/Kohlmarkt

Aufwertung des öffentlichen Raums im Welterbe



Bauherr
Stadt Wien, MA 28, MA 19
Architekt
KIRSCH ZT GmbH
Bauzeit
2007–2009

Fotos: © KIRSCH ZT GmbH

Von alters her zählte die Kärntner Straße zu den nobelsten Straßen der Stadt. Hier hatten bereits im 19. Jahrhundert, insbesondere nach der Verbreiterung des Straßenzuges im Jahre 1873, die großen Kaufhäuser der Stadt ihren Sitz.

1974 – im Zuge des U-Bahn-Baus (U1) – schuf man die erste große Fußgeherzone Wiens nach Plänen des Architektenteams Wilhelm Holzbauer mit dem Büro Wolfgang und Traude Windbrechtinger. Sie umfasste zunächst die Kärntner Straße und die anschließenden Bereiche des Grabens. 1988 bzw. 1989 bezog man die restlichen Teile des Grabens und den Kohlmarkt mit ein. Damit war – in Bezug auf den Umsatz der einzelnen Geschäfte und auf die Grundrissform der Fußgeherzone – das sogenannte „Goldene U“ geschaffen.

Nach rund 30 Jahren hatte die Pflasterfläche der Fußgeherzone mit allen Einbauten ihre technische Lebensdauer überschritten, die Gestaltung wirkte überholt. Die Stadt Wien entschloss sich daher zu einer zeitgemäßen Neugestaltung. Die Arbeiten begannen mit der weitestgehenden Erneuerung aller Einbauten, der Straßenaufbau dem neuesten Stand der Technik gemäß ausgeführt, wodurch seither die Erhaltungskosten erheblich reduziert werden konnten. Schanigärten und Kioske wurden neu geordnet, Bäume neu gepflanzt, Sitzgelegenheiten geschaffen, Beleuchtungskörper mit großem gestalterischen Aufwand entwickelt.

Noch heute zählt die Fußgeherzone zu den meistfrequentierten und umsatzstärksten Straßen Wiens. Es ist jedenfalls kaum mehr vorstellbar, dass sich einst die Autos auf vier Spuren durch die Kärntner Straße drängten bzw. hier parkten. → S. 50,51



In „meinem Wien“ wird das Unverwechselbare, mein Ort der Identifikation, sensibel behandelt – Qualitätsbewusstsein und Respekt vor dem historischen Bestand verbinden sich mit höchsten Ansprüchen für zeitgemäße stadtplanerische und architektonische Lösungen. Der Wert des Überlieferten wird vor Verwertungsinteressen von Investoren gestellt, der Ausverkauf des öffentlichen Raums nicht zugelassen. Durch meine berufliche Tätigkeit habe ich in verschiedenen großen Städten gelebt, die viel Schönes zu bieten haben, aber trotzdem an die unvergleichliche Lebensqualität dieser meiner Stadt nicht herankommen!

Dr. Eva Nowotny, Botschafterin i. R., Präsidentin der Österreichischen UNESCO-Kommission

„Die Wahrheit einer Stadt ist ihre Veränderung“, sagte der Architektexperte Spiro Kostof. Diese aus der Geschichte der Städte entwickelte Einsicht sollte uns bei allem sensiblen Umgang mit dem historischen Erbe Wiens stets bewusst sein.

Mag. Dr. Bernhard Denscher, Abteilungsleiter, Magistrat der Stadt Wien, MA 7 – Kultur

Winterpalais des Prinzen Eugen

Himmelfortgasse 8
1010 Wien
Bauherr
Bundesministerium für Wirtschaft,
Familie und Jugend
Architekt
Architekt Strixner ZT GmbH
Bauzeit
2007–2013

Foto: © S. Schreiner

Finanzministerium und Gegenwartskunst im barocken Palais

Das ehemalige Winterpalais des Prinzen Eugen ist einer der bedeutendsten Barockbauten der Wiener Innenstadt. In einer ersten Bauphase, 1695–1697, nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach entstanden, ist auch sein weiterer Ausbau mit bedeutenden Architekten wie Johann Lukas von Hildebrandt und Nicolaus Pacassi, verbunden. 1752 wurde das Palais von Kaiserin Maria Theresia erworben, bald für die Hofkammer und seit 1848 bis heute als Finanzministerium genutzt.

Im Zuge des rezenten Umbaus wurden einerseits die Büroräumlichkeiten auf einen zeitgemäßen Standard gebracht, andererseits aber die Prunkräume öffentlich zugänglich gemacht. Die Ausstellungen im Winterpalais werden von der Österreichische Galerie Belvedere kuratiert und stellen den Dialog zwischen kulturellem Erbe und Gegenwartskunst in den Mittelpunkt.

So werden die Prunkräume in der Wiener Himmelfortgasse zum Ort der künstlerischen Begegnung zwischen barocker Ausstattung, den Sammlungen des Belvedere sowie zeitgenössischer Kunst.

Stadtpalais Liechtenstein

Bankgasse 9
1010 Wien
Bauherr
Stiftung Fürst Liechtenstein
Liegenschaftsverwaltung
Architekt
Wehdorn Architekten ZT GmbH
Bauzeit
2007–2013

Foto: © Peter Kubelka
The Princely Collections

Europa-Nostra-Würdigung für den nachhaltigen Umbau eines barocken Palais

Die Generalsanierung des Stadtpalais Liechtenstein ist nicht nur aus kulturpolitischer Sicht für Wien von besonderer Bedeutung. Sie ist die größte, erfolgreich abgeschlossene Restaurierung in der Stadt nach wissenschaftlich-denkmalpflegerischen Grundsätzen und hat neue Maßstäbe in der Denkmalpflege gesetzt.

Aus kunsthistorischer Sicht bildet das Stadtpalais Liechtenstein das Initialwerk der hochbarocken Architektur in Wien, 1691–1705 nach Plänen der Architekten Enrico Zucalli und Domenico Martinelli errichtet. Die Innenräume, 1836–1847 neu gestaltet, stellen auch das Hauptwerk des „Zweiten Rokoko“ in Wien dar. Heute ist das Haus multifunktional genutzt und beherbergt Veranstaltungs- und Museumsräume ebenso wie die hauseigene Bank.

Die Restaurierung baut auf der Wiederverwendung historischer Materialien und dem Einsatz historischer Bautechniken auf, ohne den zeitgemäßen gestalterischen und technischen Grundsätzen zu widersprechen. So ist das Gebäude heute zum Beispiel auch als „green building“ zertifiziert.



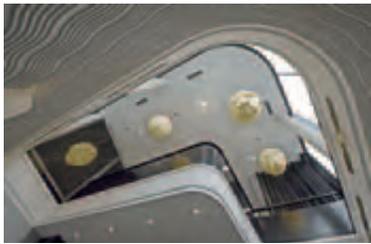
Hotel Topazz

Innovative Architektur im Zentrum: Niedrigenergie und Design als Symbiose

Das Hotel TOPAZZ entstand an der Stelle einer kleinen Baulücke im Gefüge der Wiener Innenstadt. Planungsziel war es, den historisch gewachsenen Stadtraum mit wegweisendem Design und umweltbewusster, nachhaltiger Architektur zu vereinen. Die Ecklage wird einerseits durch die Höhenentwicklung des Baukörpers betont, andererseits durch die Fassadenausbildung, die eine versetzte Anordnung ovaler Fensteröffnungen zeigt. Mit dem Hotel TOPAZZ ist es gelungen, ein Niedrigenergiehaus mit ultraniedrigem Heizwärme- und Kühlbedarf zu realisieren. Die CO₂-Einsparungen gegenüber herkömmlichen Bauweisen liegen bei rund 45 Prozent. Die Verwendung umweltfreundlicher Materialien für die Außen- und Innenausstattung waren selbstverständlich. Das Interieur des Hauses versteht sich als Hommage an Künstler wie Koloman Moser und Dagobert Peche, Leitfiguren der legendären Wiener Werkstätte.

Lichtensteg 3/Kramergasse
1010 Wien
Bauherr
Lenikus GmbH
Architekt
BWM Architekten
Bauzeit
2010–2012

Fotos: AnnA BlaU © Lenikus Hotel-
und Gastronomie GmbH



P&C- Weltstadthaus

Tradition neu interpretiert: Zeitgenössische Architektur und Wiener Kaufhaustradition

Das nach Plänen von David Chipperfield Architects entworfene P&C-Weltstadthaus in der Kärntner Straße entstand an der Stelle eines Gebäudeblockes, der weitestgehend nach einem Brand im Zweiten Weltkriegs entstand und nach zahlreichen Umbauten ein sehr heterogenes Erscheinungsbild besaß. In seiner ursprünglichen Gestalt aus dem beginnenden 20. Jahrhundert hat sich nur das Eckhaus an der Himmelpfortgasse erhalten, das unter Denkmalschutz steht, und in den Neubau mit einbezogen wurde.

Der Neubau orientiert sich einerseits an der Typologie der Warenhäuser des 19. Jahrhunderts, andererseits zeigt er seine eigene Identität als modernes Textilwarenhaus. Er vermittelt zwischen Tradition, historischer Bausubstanz und einer zeitgenössischen Architektursprache.

Der Umgang mit der Fassade war ein wichtiger Entwurfsaspekt: 85 Fensteröffnungen strukturieren die Fassade. Prägendes Material ist ein heller Donaukalk, der als massiver Stein aufgemauert wurde. Das helle Natursteinmauerwerk verleiht dem Gebäude eine besondere Präsenz im historischen Stadtbild der Kärntner Straße.

Kärntner Straße 29–31
1010 Wien
Bauherr
Peek & Cloppenburg KG
Architekt
David Chipperfield Architects
Bauzeit
2009–2011

Foto: © S. Schreiner

Ich gehe gerne durch Wien und erfreue mich jedes Mal an den historischen Häusern, den sauberen Straßen und den freundlichen Menschen. Das ist mein Wien – egal ob Weltkulturerbe oder nicht.

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank





Museumsplatz 1
1070 Wien
Bauherr
MuseumsQuartier Errichtungs-
und Betriebsgesellschaft m.b.H.
Architekten
ARGE Architekten
(Laurids Ortner, Manfred Ortner,
Manfred Wehdorn)
Bauzeit
1998–2001

Fotos:
Linke Seite: © MA 18
Unten: © Hertha Hurnaus

Im Zentrum von Wien, im Nahbereich von Kunsthistorischem und Naturhistorischem Museum, entstand auf dem Areal der barocken Hofstallungen 1998–2001 das sogenannte Museums-Quartier. Mit 90.000 m² und rund 60 kulturellen Einrichtungen ist das MuseumsQuartier Wien nicht nur eines der weltweit größten Kunst- und Kulturreale, sondern mit der Kombination aus einem vielseitigen kulturellen Angebot, großzügigen Freizeit- und Ruhezonen, Innenhöfen, Cafés und Shops auch eine Oase der Kultur und Erholung inmitten der Stadt. Historische Gebäude aus dem 18. und 19. Jahrhundert sorgen gemeinsam mit zeitgenössischer Museumsarchitektur für ein einzigartiges architektonisches Ensemble.

Das MuseumsQuartier ist ein Ort der Vielfalt mit einem umfangreichen Angebot an unterschiedlichen Kunstrichtungen und -stilen. Das Spektrum reicht von digitaler Kultur, Design und Mode über Medien-, Konzept- und Klangkunst bis hin zu Game Culture, Street Art, Fotografie und Literatur.

Neben den Ausstellungen und Programmen in den Kulturinstitutionen finden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen in den Höfen des MuseumsQuartiers statt, von Tanzperformances, Ausstellungsprojekten, Filmfestivals, Literaturlesungen bis hin zu DJ-Lines. Durch die Kombination aus Kunst- und Lebensraum ist das MuseumsQuartier ein beliebter Ort geworden, sowohl für WienerInnen als auch TouristInnen aus aller Welt. Heute zählt das MuseumsQuartier rund 4 Millionen Besucher pro Jahr.

Derzeit ist ein gläserner Dachaufbau auf dem Leopold-Museum – die sogenannte „Libelle“ – nach Plänen des Architekten Laurids Ortner unter Mitarbeit der Künstlerinnen Brigitte Kowanz und Eva Schlegel in Ausarbeitung begriffen. Mit der Realisierung des Projektes soll 2015 begonnen werden.



Das historische Stadtzentrum von Wien kann als architektonisches und städtebauliches Spiegelbild der Geschichte Europas verstanden werden. Die historischen Epochen Europas sind im Stadtbild Wien in beeindruckender Weise ablesbar. Darauf können wir Wienerinnen und Wiener stolz sein, und es ist eine noch größere Verantwortung, die Wiener Innenstadt in ihrer Authentizität auch weiteren Generationen zu erhalten. Gleichzeitig entwickelt sich Wien im rasanten Tempo weiter, und so wird auch die Gegenwart ihre Spuren im Stadtbild hinterlassen. Diese Ergänzungen und Adaptierungen des Gefüges der dicht bebauten Innenstadt haben auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen sensibel zu reagieren. Ich bin überzeugt, dass sich eine Stadt wie Wien nur dann qualitativ weiterentwickeln kann, wenn die architektonische und städtebauliche Vergangenheit als Teil der eigenen Identität verstanden und auch respektiert wird.

Ing. Mag. Rudolf Zunke, Welterbe-Koordinator der Stadt Wien

Rathausstraße 1

Neubauten in der Welterbe-Kernzone mit Respekt gegenüber dem historischen Umfeld

An der prominenten Adresse Rathausstraße 1, direkt an der Auerspergstraße gelegen, befindet sich derzeit ein erst 1980 als Amtshaus der Stadt Wien errichtetes Gebäude. Typisch für seine Erbauungszeit ist ein „Glaspalast“, der nach rund 35 Jahren weder die ökologischen noch funktionellen Ansprüche der Gegenwart erfüllen kann.

Die Stadt Wien hat sich daher entschlossen, an der Stelle des technisch überholten Gebäudes ein modernes, strukturell großzügig gestaltetes, neues Büro- und Geschäftshaus zu errichten. Aufgrund eines zweistufigen, EU-weiten Architekturwettbewerbes liegt seit Ende des Jahres 2013 ein erster Entwurf vor, der von der ebenfalls international besetzten Jury als „die ruhigste und logischste Ergänzung des Rathauscarrées“ bezeichnet wird. Das Projekt gliedert sich mit der Aufnahme der Bauhöhen und der horizontalen Fassadengliederung der angrenzenden Gebäude in das historische Umfeld ein und bezieht dennoch eine unverwechselbare und zeitgenössische Position. Die Rathausstraße bleibt verkehrsberuhigt und wird durch eine entsprechende Freiraum- bzw. Grüngestaltung für die Öffentlichkeit aufgewertet.

Im Zuge der Projektentwicklung wurde darauf geachtet, dass der Blick von der Josefstädter Straße zum Südturm von St. Stephan durch das geplante Bauwerk nicht verstellt wird.

Rathausstraße 1
1010 Wien
Bauherr
Rathausstraße 1 Entwicklung GmbH
Architekt
Stadler Prenn Architekten GbR,
Schuberth & Schuberth ZT-KG,
Ostertag Architects
Planungszeit
2013–2014

Visualisierung:
© Schuberth und Schuberth



OPEC-Zentrale 1010 Wien

Das Welterbe Wien als Standort für internationale Organisationen

An der Stelle der heutigen OPEC-Zentrale, dem Hauptquartier der Organisation erdölexportierender Länder in Wien, erhob sich vor der Errichtung des Neubaus ein aus Spekulationsgründen 1914–1916 errichtetes Wohn- und Bürohaus, das im Zweiten Weltkrieg von schweren Kriegsschäden betroffen war. Nach seinem Wiederaufbau und der weitestgehenden Erneuerung der historischen Bausubstanz war der Bezug zur umgebenden, historischen Stadtlandschaft nur mehr sehr gering.

Im Gegensatz hierzu stellt die neu errichtete OPEC-Zentrale mit ihrer charakteristischen Fassade, die von unregelmäßigen Fenstern unterschiedlicher Breite geprägt ist, einen markanten Gegenpol zu den beiden gegenüberliegenden Gebäuden der Wiener Börse und der ehemaligen k.u.k. Telegraphen-Zentrale dar. Der Neubau weist höchste Energieeffizienz auf, der Grundriss überzeugt durch seinen flexiblen Zuschnitt. Neben Büroflächen für die OPEC verfügt das Haus über einen großen Sitzungssaal für die Ministerkonferenzen sowie ein TV-Studio für die internationale Übertragung von Sitzungen und Pressekonferenzen.

Bauherr
EuroPRISA Holding GmbH & Co
Haus 33 KG
Architekt
Atelier Hayde
Bauzeit
2007–2009

Foto: © Atelier Hayde



Neutorgasse 4

Maßstäbliches Bauen in der Architektursprache des 21. Jahrhunderts

Das neue Büro-, Wohn- und Geschäftshaus in der Neutorgasse erhebt sich an der Stelle von drei ehemaligen Gründerzeithäusern, die allerdings schwerstens von Kriegsschäden betroffen und unmittelbar nach dem Kriegsende wieder aufgebaut worden waren. Zwei der Häuser wurden daher abgebrochen, die straßenseitige Hüfte des dritten Gebäudes an der Neutorgasse, bei der sich wenigstens die historische Fassade erhalten hatte, zog man in den Neubau mit ein.

Der städtebauliche Maßstab des Gründerzeitviertels wurde beim Neubau aufgenommen, die Struktur der ehemals drei Grundstücke blieb trotz einer gemeinsamen Bebauung im Straßenzug erhalten, wozu die Schaffung eines Art Straßenhofes an der Neutorgasse mitentscheidend ist. Kennzeichnendes Merkmal ist jedoch die Fassade, die von einem Sonnenschutz aus Drehschiebe-Lamellen aus polyspektral beschichtetem Edelstahlstreckmetall geprägt wird. Durch die individuell zu öffnenden Lamellen ergibt sich im Tagesverlauf ein Wechselspiel zwischen dem transluzenten Sonnenschutz und dem gelben Farbimpuls der Hauptfassade. Der an und für sich lichtdurchlässige Kubus des Neubaus belebt mit den Sonnenschutzelementen den Außenraum: Am Tag glitzert er in der Sonne und in der Nacht strahlt er wie ein Kristall.

Neutorgasse 4-8
1010 Wien
Bauherr
Immorent AG
Architekt
RATAPLAN-Architektur ZT GmbH
Bauzeit
2005-2010

Foto: Werner Huthmacher, © Bene AG



k 47

Zeitgenössische Architektur im Welterbe: ein Widerspruch?

Das „k47“-Büro- und Geschäftshaus entstand an der Stelle eines Stahlbetonbaus des beginnenden 20. Jahrhunderts, das aus statischen Gründen nicht mehr gehalten werden konnte.

Gebäudehöhe und Volumen des siebengeschoßigen Neubaus orientieren sich maßstäblich an der umgebenden Bebauung. Die über dem Baukörper abgesetzte, gleichsam schwebende gläserne Skybox setzt ein markantes Zeichen im Stadtraum und bietet einen beeindruckenden Rundblick auf die Dachlandschaft Wiens. Im Straßenraum zeigt sich das Gebäude als semitransparenter Kubus. Die Raumstimmung im Inneren und das äußere Erscheinungsbild werden maßgeblich von den geschoßhohen vertikalen Sonnenschutzlamellen aus satiniertem Weißglas, die als zweite Schicht vor die Fassade gelegt sind, geprägt.

Der Entwurf von „k47“ ist eine spezielle Antwort auf einen besonderen Ort. Die Konzeption des Hauses ist ein Spiel mit Masse und Leere, mit Form und Volumen, und der Versuch, sowohl den Ansprüchen eines modernen Bürogebäudes als auch dem historischen Kontext gerecht zu werden.

Franz-Josefs-Kai 47
1010 Wien
Bauherr
Zürich Kosmos Versicherungs AG
Architekten
Henke und Schreieck Architekten
Bauzeit
2002-2003

Foto: © Margherita Spiluttini



Schiffsanlegestelle Twin City Liner

Wien rückt an die Donau: mit dem Tragflügelboot von Wien nach Bratislava



Franz-Josefs-Kai 2
1010 Wien
Bauherr
Wiener Donauraum Länden
und Ufer Betriebs- und
Entwicklungs GmbH
Architekten
Fasch & Fuchs
Bauzeit
2009–2010

Luftbild: © MA 18
Foto unten: © Margherita Spiluttini

2005 wurde der Donaukanal als eines der Zielgebiete der Stadtentwicklung definiert und als Raum mit besonderem Potenzial für Freizeit- und Naherholung ausgewiesen. Durch gezielte Maßnahmen sollte eine wesentliche Belebung erreicht werden. Mit einer Länge von zirka 17,3 km bringt diese Wasserstraße nicht zuletzt Wien „an die Donau“. Der Twin City Liner – ein Schnellkatamaran in Leichtbauweise mit Jetantrieb – hat sich zwischenzeitlich zu einem wichtigen Transportmittel für den Personenverkehr entwickelt. In 75 Minuten bringt er – bis zu zehn Mal am Tag – seine Passagiere direkt von der Innenstadt Wiens bis in die Altstadt von Bratislava.

Der Bedeutung dieser Städteverbindung entsprechend, wurde auf Basis eines internationalen Architektenwettbewerbes eine eigene Schiffsstation am Donaukanal errichtet, die signethaften Charakter hat. Das Raumangebot umfasst Einsteigestelle samt Ticketing, Ausstellungs- und Veranstaltungsbereiche, ein Café und ein Restaurant. Die langgestreckte Konstruktion der Schiffsstation spannt sich selbstbewusst über den Vorkai, orientiert sich durch ihre Längsausdehnung zum Donaukanal und schafft einen vor der Witterung geschützten, großzügigen Wartebereich unmittelbar vor den Einstiegsstellen zu den Schiffen. Die Terrassen, die einen integrierenden Bestandteil der Architektur bilden und vor allem dem Café zugeordnet sind, bieten einen Panoramablick über das Wasser bis zum Wienerwald.



Das Herz einer dynamischen Millionenstadt zum Weltkulturerbe zu erklären, erfordert Mut, Geschick und wohl auch ein Quäntchen Verwegenheit. Gilt es doch, an sich Unvereinbares zu vereinen: Weltkulturerbe bedeutet an sich Primat des Bewahrens der historischen Substanz. Demgegenüber steht ein enormer Veränderungsdruck. Im Zentrum Wiens befinden sich nicht nur die wichtigsten Verwaltungseinrichtungen des Landes, die laufend modernisiert werden müssen, hier soll darüber hinaus attraktiver Wohnraum für finanzkräftige Investoren angeboten und dem Wunsch nach modernen Hotel- und Shoppingangeboten für ein immer anspruchsvolleres internationales Touristenpublikum Rechnung getragen werden. Wien hat diesen Balanceakt bisher durchaus erfolgreich bewältigt. Dafür weiterhin: Viel Glück!

Dr. Barbara Neubauer, Präsidentin des Bundesdenkmalamtes

Wien ist nicht zuletzt das, was es ist – nämlich kulturelles Erbe von Weltgeltung – weil es einem ständigen Wandel unterworfen ist. Dieser Wandel ist im Erscheinungsbild der Stadt ablesbar. Alles, was heute alt und erhaltenswert ist, war einmal neu.

Dipl.-Ing. Walter Krauss, Abteilungsleiter, Magistrat der Stadt Wien,
MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung

Design Tower

Wien entwickelt sich weiter: wegweisende Architektur am Rande des Welterbes

Der sogenannte Design Tower wurde an einem städtebaulich bedeutenden Standort am Übergang der City zum zweiten Wiener Gemeindebezirk, der Leopoldstadt, errichtet. Er ist das Ergebnis eines internationalen Wettbewerbes, aus dem der Entwurf des französischen Architekten Jean Nouvel als Siegerprojekt hervorging. Das Gebäude mit seinem 75 m hohen, markanten Turm nimmt die Linien des gegenüberliegenden Media Towers von Hans Hollein auf und schafft damit jenseitig des Donaukanals eine Torsituation zur Taborstraße.

Je nach Himmelsrichtung sind die Gläser der Fassaden unterschiedlich gefärbt und geschnitten, wodurch sich die Erscheinung der Außenhaut im Tagesverlauf ändert. Im Inneren setzen die Lichtdecken der Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist außergewöhnliche Akzente.

Abgesehen vom urbanen Akzent zählt der Multifunktionsbau, der unter anderem ein Hotel, ein Panoramarestaurant und ein großes Designcenter aufnimmt, bereits jetzt zu den wichtigsten zeitgenössischen Architektur-Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Praterstraße 1
1020 Wien
Bauherr
UNIQA Versicherungs-Gruppe
Architekt
Jean Nouvel Ateliers
Bauzeit
2010–2012

Fotos: AnnA BlaU, © stilwerk Wien

Das Raiffeisen-Hochhaus RHW.2

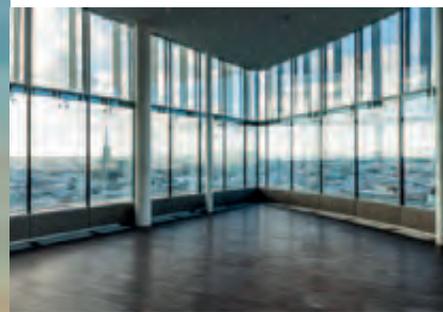
Vis-à-vis des Weltkulturerbes: ökologisches Bauen am Donaukanal

Seit 2012 prägt das weltweit erste Passivbürohochhaus, mit 78 m Höhe, die Skyline am Donaukanalufer der Leopoldstadt. Das neue Bürogebäude der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien, das als Zubau zum Raiffeisenhaus Wien konzipiert und umgesetzt wurde, verbraucht gegenüber herkömmlich gebauten Bürohochhäusern um 50 Prozent weniger Energie. Dies gelingt durch die optimale Nutzung der Standortressourcen – also Sonne, Wasser, Erde, Luft – sowie durch energiebewusste Bautechnik und modernem Materialeinsatz. Eine biogasbetriebene Kraft-Wärme-Kälte-Kopplungsanlage produziert den Großteil der im Haus benötigten Energie zum Heizen und zum Kühlen. Für das Erzielen des Passivhaus-Standards entscheidend war vor allem die radikale Steigerung der Energieeffizienz bei der Klimafassade, bei allen Bauteilanschlüssen und bei sämtlichen haustechnischen Einrichtungen – bis hin zum Kaffeeautomaten.

Bei der Architektur des Gebäudes wurde besonders darauf geachtet, sie harmonisch in das Stadtbild zu integrieren. So konnte die Lücke zwischen dem Raiffeisenhaus Wien und der IBM-Zentrale geschlossen und gleichzeitig ein städtebaulicher Akzent zur gegenüberliegenden Innenstadtseite gesetzt werden.

Obere Donaustraße 83–89
1020 Wien
Bauherr
Raiffeisen Wien GesbR
Architekt
Atelier Hayde Architekten,
Architekt Maurer, AW Architekten
Bauzeit
2010–2013

Fotos: © Manfred Burger



Areal Hotel Inter-
Continental Wien/
Wiener Eislaufverein/
Wiener Konzerthaus

Schutz des historischen Zentrums
und Entwicklung der Stadt am
Rande des Welterbes: ein Beispiel für
ein innovatives Planungsverfahren

Wie wohl kein anderer Teil des ehemaligen Glacis dokumentiert das von Wiener Konzerthaus (erbaut 1913), Wiener Eislaufverein (seit 1899 hier ansässig) und Hotel InterContinental Wien (erbaut 1964) genutzte Areal die Geschichte Wiens im 20. Jahrhundert. Die derzeitige städtebauliche Situation ist wenig attraktiv; der gesamte Baublock bildet eine Barriere im Stadtgefüge.



Bauherr
Wertinvest
Planer
Architekt Isay Weinfeld, Sao Paulo
Projektzeit
2013–2014

Luftbild: © MA 18
Visualisierung unten: © Wertinvest

Jede Planung in diesem Übergangsbereich zwischen Kern- und Pufferzone des Welterbes „Historisches Stadtzentrum Wien“ ist bedeutend für die Zukunft der Stadt. Daher wurden auch in einem innovativen kooperativen ExpertInnenverfahren zunächst die städtebaulichen Grundlagen für die Neugestaltung geschaffen und die darauf basierenden Leitlinien von der Wiener Stadtentwicklungskommission beschlossen. Aus einem internationalen Architektur- und Freiraumgestaltungswettbewerb ging der Entwurf des brasilianischen Architekten Isay Weinfeld als Siegerprojekt hervor. Der Entwurf respektiert das historische Umfeld, befreit im Sinne einer Stadtreparatur die schildartige Architektur des Hotels von dem störenden Annex und entwickelt den Städtebau der Moderne weiter. Er verwirklicht das Potenzial des Standorts – insbesondere die für die Kongressstadt Wien wichtige Konferenznutzung – und schafft einen großzügigen, attraktiven Ort, der für Hotel und (Winter-)Sport, aber auch für die Aktivitäten des Konzerthauses neue Möglichkeiten mit sich bringt. Nicht zuletzt wird ein öffentlicher Platz mit hoher Aufenthaltsattraktivität geschaffen. Ein mit dem Hotelbau korrespondierender „punktförmiger“ Neubau entspricht mit einer Höhe von rund 73 m den Vorgaben der StädtebauexpertInnen und den Maßstäben vergleichbarer Bauwerke, die in den von Kriegsschäden gekennzeichneten Arealen nördlich des Donaukanals und östlich des Wienflusses entstanden.



Der Wiener Innenstadt wurde das Prädikat „Weltkulturerbe“ aufgrund der besonderen Ablesbarkeit ihrer historischen Entwicklung verliehen. Für die Zukunft bedeutet dies, dass wir keinesfalls den Stand von 2001 einfrieren, sondern die Wiener Innenstadt gewissenhaft, aber zeitgemäß weiterentwickeln müssen.

Dipl.-Ing. Franz Kobermaier, Abteilungsleiter, Magistrat der Stadt Wien, MA 19 –
Architektur und Stadtgestaltung

Weltkulturerbe heißt Verantwortung tragen:
Verantwortung gegenüber dem historischen Erbe, aber
auch einer zukunftsorientierten Stadtplanung
gegenüber.

Architekt Univ.-Prof. Dr. techn. Manfred Wehdorn

Hauptbahnhof Wien

Ein Hauptbahnhof und ein neuer Stadtteil
für ein wachsendes Wien:
Welterbekompatibilität als Voraussetzung



Bauherr
ÖBB-Infrastruktur AG
Architekten
ARGE „Wiener Team“
(Werner Consult/
ISP/STOIK/TECTON/PISTECKY)
mit dem Architektenteam
Hotz-Hoffmann/Wimmer
Bauzeit
2010–2020

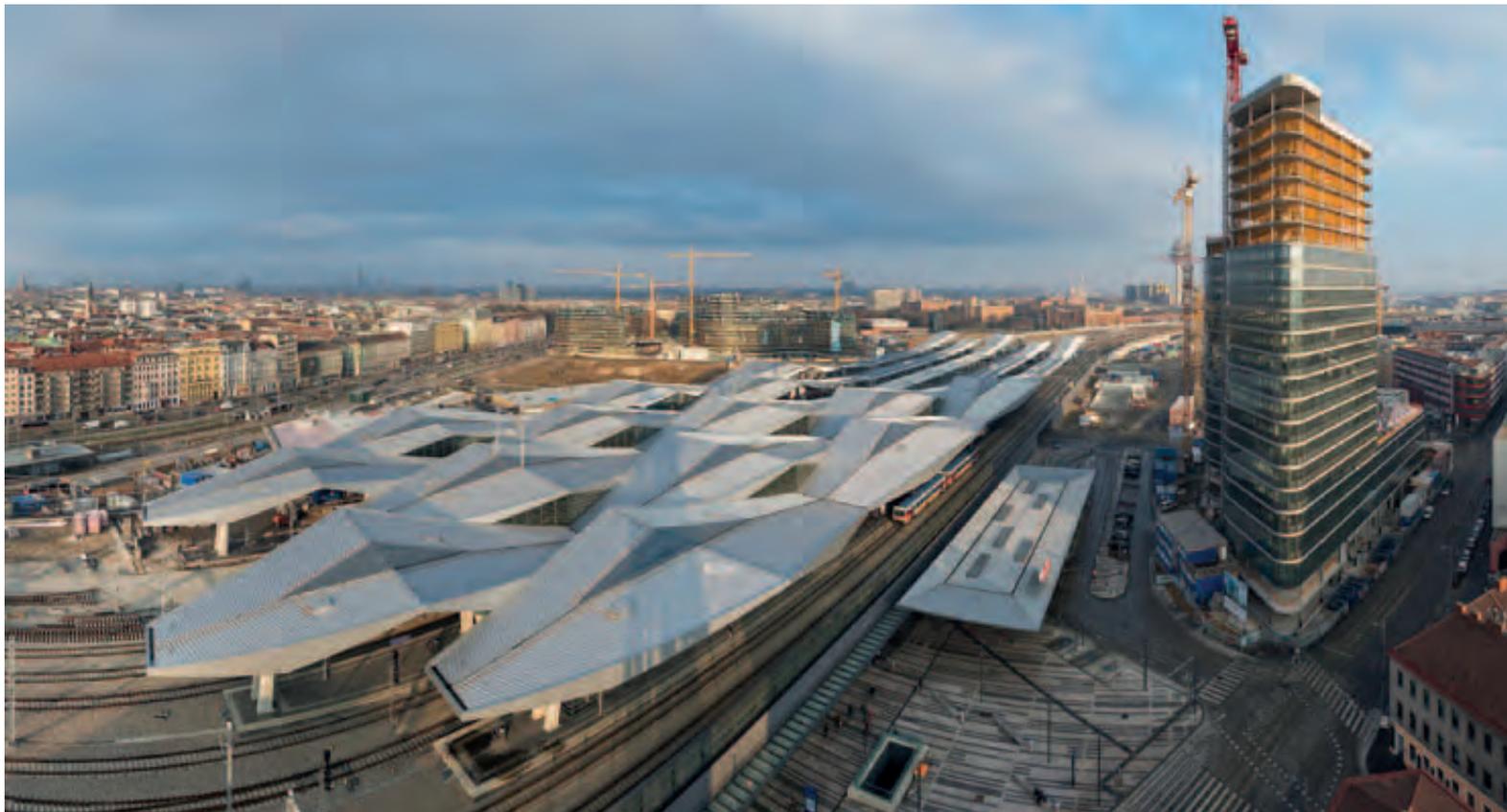
Luftbild: © MA 18
Foto unten: Roman Bönsch, © ÖBB

Das Gesamtprojekt Hauptbahnhof Wien ist derzeit die bedeutendste Infrastrukturmaßnahme für die Stadt und ihre Menschen. Es entsteht auf einer Gesamtfläche von 109 Hektar und entspricht damit der Gesamtfläche des achten Wiener Gemeindebezirkes. Nur 2,5 km Luftlinie vom Stephansplatz entfernt, entsteht auf diesem Areal ein neues Stadtviertel, das sich mit seinem Herzstück – dem Bahnhof – durch beste Verkehrsverbindungen und hohe Wohn- und Lebensqualität auszeichnet.

Der neue Hauptbahnhof, der die Züge aus allen Richtungen verbindet und vereint, wird als Durchgangsbahnhof mit zwölf Gleisen und zehn Bahnsteigen errichtet. Mit der Schaffung einer hochleistungsfähigen Nord-Süd- und Ost-West-Verbindung wird der Bahnhof zur wichtigsten Drehscheibe für den regionalen, nationalen und internationalen Reiseverkehr, zu einem zentralen Knotenpunkt im transeuropäischen Schienennetz.

Das Bahnhofsgebäude mit einem 20.000 m² großen Einkaufszentrum mit über 90 Geschäften wird im Herbst 2014 eröffnet werden. Im Dezember 2015 wird das gesamte Bahn-Infrastrukturprojekt fertiggestellt sein und kann dann seine volle Funktion im internationalen Bahnverkehr erfüllen. Der neue Stadtteil rund um den Bahnhof mit 5.000 Wohnungen, Büros, einem Schulcampus und einem 7 Hektar großen Park wird rund 30.000 Menschen neuen Wohn- und Arbeitsraum bieten und 2020 abgeschlossen sein.

Das Gesamtprojekt wurde von den ersten Planungsschritten an mit dem Welterbeareal und den Blickbeziehungen zum nahe gelegenen Schloss Belvedere mit der UNESCO abgestimmt. → S. 44-45



Stadt bedeutet Veränderung, Wandel, Entwicklung. Gerade in einer dynamischen Wachstumsphase, wie Wien sie derzeit durchlebt, ist es für die Stadtplanung eine der zentralen Herausforderungen, im Bewusstsein des historischen Erbes die Grundlagen für eine qualitätsvolle und innovative Weiterentwicklung Wiens zu schaffen.

Dipl.-Ing. Andreas Trisko, Abteilungsleiter, Magistrat der Stadt Wien,
MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung

2001 wurde das historische Stadtzentrum von Wien in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen. Was hat sich seither verändert? Den Intentionen der Welterbekonvention entsprechend sollten Entwicklungen in Welterbestädten unter respektvoller Wahrung des Bestandes und dessen Authentizität und Integrität erfolgen. Ist das wirklich geschehen? Eine ganze Reihe von ICOMOS/UNESCO-Interventionen zu spektakulären Anlassfällen zeigt vielmehr die Notwendigkeit eines Überdenkens der bisherigen Vorgangsweise im Sinne einer Kurskorrektur.

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Lipp, Präsident ICOMOS Austria



Schutz des Welterbes

Strategien, Instrumente und Monitoring

**Schutz des Welterbes und
Stadtentwicklung
schließen sich nicht aus**

Wien wächst in den nächsten 15 bis 20 Jahren von derzeit rund 1,7 Millionen auf ungefähr 2 Millionen EinwohnerInnen weiter an und ist damit eine dynamisch stark wachsende Stadt. Damit steht Wien von Beginn an vor der Herausforderung, eine zeitgemäße Stadtentwicklung mit dem Schutz des Welterbes in Einklang zu bringen.

Die aktuellen Diskussionen auf internationaler Ebene zeigen, dass sich zeitgemäße Stadtentwicklung und der Status des Welterbes per se nicht widersprechen. So wurde im richtungsweisenden Dokument der UNESCO aus dem Jahr 2005 – dem Wiener Memorandum – beschrieben, dass lebendige Städte, wie Wien eben, nicht zu einem Museum werden dürfen, sondern dass die Stadtentwicklung sehr wohl die Ansprüche einer modernen Stadt zu berücksichtigen hat.

Maßstäblichkeit und die Dimension neuer Bauwerke spielen eine wichtige Rolle, die es zu beachten gilt. Denn es ist das vorrangige Ziel, die sogenannte Authentizität einer Welterbestätte nicht negativ zu beeinträchtigen. Eine zeitgemäße Architektursprache steht keinesfalls im Widerspruch zum Welterbe, denn jede zeitliche Epoche verlangt nach ihrer eigenen Architektursprache, so das Wiener Memorandum.

**Der Managementplan für das
UNESCO-Welterbe: Strategien,
Instrumente und Akteure**

Die UNESCO fordert, dass für jede Welterbestätte ein Managementplan vorliegen muss. In diesem Managementplan sind die Strategien, Instrumente und Akteure zu beschreiben, die dazu beitragen, das Welterbe in seiner Einmaligkeit zu schützen und auch für weitere Generationen zu erhalten.

Wien hat bereits seit Jahrzehnten den Anspruch, die historische Bausubstanz der Stadt zu schützen, und es wurden bereits vor der Nominierung der Wiener Innenstadt zum UNESCO-Welterbe verbindliche „Spielregeln“ für das Zusammenwirken zwischen Stadterhaltung und Stadtentwicklung erarbeitet.

Da sich diese Strategien und Maßnahmen – auch im internationalen Vergleich – bewährt haben, stellen sie die wesentlichen inhaltlichen und organisatorischen Eckpunkte des Managementplans dar. Im Folgenden wird ein Überblick über die wesentlichen Strategien und Maßnahmen gegeben, die das Ziel haben, das historische Zentrum von Wien als Welterbe der UNESCO zu schützen.

Schutzzonen und Denkmalschutz: Schutzinstrumente für die Wiener Innenstadt

Aus rechtlicher Sicht ist das Wiener Welterbeareal gleichsam doppelt geschützt: in seiner Gesamtheit durch Schutzzonen (als Bestandteil der Bauordnung für Wien, also Kraft eines Landesgesetzes) und im Bereich seiner bedeutendsten Bauten durch den Denkmalschutz (der in Österreich Bundesangelegenheit ist).

Mit der im Jahr 1972 beschlossenen Altstadterhaltungsnovelle kann die Stadt Wien unabhängig vom Denkmalschutz Schutzzonen festlegen und damit charakteristische Ensembles vor Abbruch oder Überformung schützen. Schutzzonen werden im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan dargestellt. Es handelt sich um jene Bereiche, in welchen die Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes zu gewährleisten ist. Primär geschützt wird das äußere Erscheinungsbild eines Objektes. Bei Errichtung eines neuen Gebäudes innerhalb einer Schutzzone ist darauf zu achten, dass es sich in das Ensemble und in das Stadtbild einfügt.

Derzeit stehen rund 780 Objekte der Kernzone des Welterbeareals, das sind annähernd 50 Prozent der Bausubstanz, unter Denkmalschutz. Seit einer Novellierung des Denkmalschutzgesetzes im Jahr 2000 können auch Gartenanlagen in den staatlichen Denkmalschutz mit einbezogen werden. Im Bereich des historischen Zentrums von Wien wurden demgemäß auch die Gärten des Wiener Hofburg-Komplexes (Volksgarten, Heldenplatz, Burggarten, Maria-Theresien-Platz und Stadtpark) unter Schutz gestellt.

Flächenwidmungs- und Bebauungsplan: Widmungsbeschränkungen im Sinne des Welterbes

Basis aller baulichen Entscheidungen ist der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan für Wien. Änderungen dieses Plans sind vom Wiener Gemeinderat (als gesetzgebende Körperschaft der Stadt Wien) politisch zu beschließen. Innerhalb des historischen Kerngebiets von Wien wird grundsätzlich von der Erhaltung des historischen Bestandes ausgegangen. Zusätzlich wurden auf Empfehlungen der UNESCO in die Plandokumente weitere strengere Bestimmungen mit dem Ziel der Erhaltung des baulichen Erbes aufgenommen, und zwar:

- | die bestandsgemäßen Bebauungsbestimmungen
- | die Einschränkung von Dachgeschoßaufbauten auf 5,50 m über der bestehenden Traufenlinie sowie die Errichtung von maximal einem Dachgeschoß
- | das Verbot von Staffelgeschoßen
- | diverse Festsetzungen zur Gestaltung der Bauten, wie z. B. in Bezug auf Erker, Balkone u. a. m.

Gesetzlich geregelt ist auch, dass der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan der Stadt Wien – ebenso wie alle für die Stadt wesentlichen Bauprojekte – vom Fachbeirat für Stadtplanung und Stadtgestaltung begutachtet werden muss. Die Mitglieder des Fachbeirates agieren ehrenamtlich und ohne politische Beeinflussung.

Altstadterhaltungsfonds: Gelder der Stadt Wien für die historische Bausubstanz

Der Wiener Altstadterhaltungsfonds stellt öffentliche Mittel für die Konservierung und Restaurierung der historischen Bausubstanz Wiens zur Verfügung.

Einen Schwerpunkt bildet die Förderung für im Stadtbild wirksame Maßnahmen in den Schutzzonen. Arbeiten an herausragenden Einzeldenkmälern werden ebenso unterstützt wie die Sicherung zeittypischer Bauten, die einen wesentlichen Bestandteil der historisch gewachsenen Stadt bilden. Finanziert werden die denkmalpflegerischen Mehrkosten.

Wien Kulturgut: kulturelle relevante Daten in Echtzeit abrufbar

„Wien Kulturgut – der digitale Kulturstadtplan der Stadt Wien“ ermöglicht den Zugang zu wesentlichen Identitätsmerkmalen der Stadt: Umfangreiches Kartenmaterial zeigt die kulturgeschichtliche und stadtplanerische Entwicklung Wiens von der Frühzeit bis in die Gegenwart. So umfasst „Wien-Kulturgut“ beispielsweise einen digitalen, detaillierten Baualtersplan der Wiener Innenstadt.

Dem Nutzer werden diese Themenbereiche unter www.wien.gv.at/kulturportal/public mit Hilfe der elektronischen Mehrzweckkarte (Stadtplan) und eines Geografischen Informationssystems zugänglich gemacht. Denn: Nur das Wissen um die Werte des kulturellen Erbes fördert dessen Verständnis.

Wiener Hochhauskonzept: Ausschlusszonen und potenzielle Hochhausstandorte

Das in Wien relevante Instrument im Zusammenhang mit der Planung und Projektierung von Hochhäusern sind die „Städtebaulichen Leitlinien – Hochhäuser in Wien“ aus dem Jahr 2002.

Da dieses Hochhauskonzept nicht mehr den aktuellen Herausforderungen entspricht und nicht zuletzt aufgrund der Entscheidung des Welterbekomitees vom Juni 2013, entschloss sich die Stadt Wien, das bestehende Konzept zu überarbeiten.

Masterplan „Glacis“ für den Randbereich des Welterbes

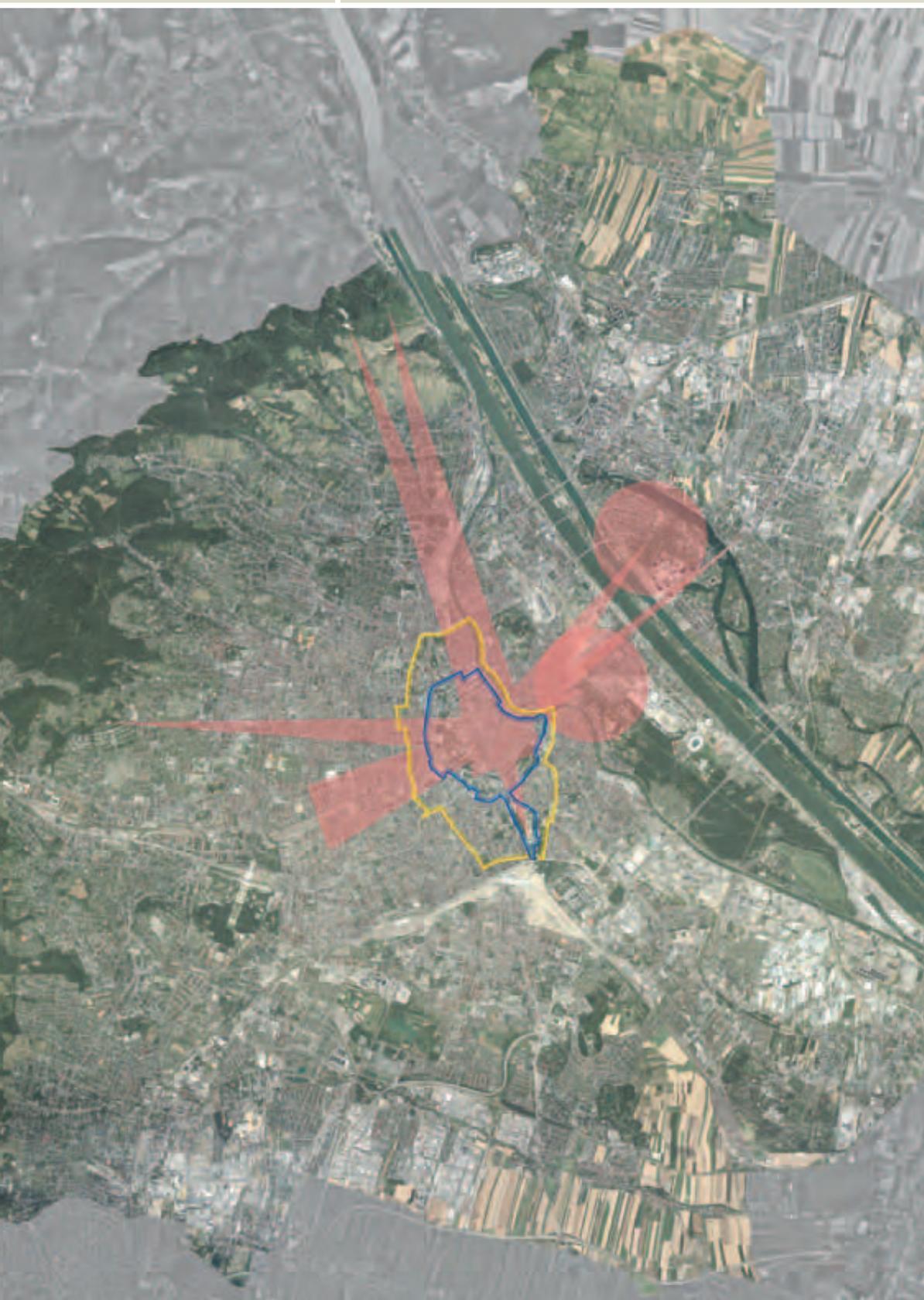
Auf Initiative der Stadt Wien wird ein Masterplan „Glacis“ entwickelt. Im Randbereich der Kernzone des Welterbes „Historisches Stadtzentrum von Wien“ befand sich bis ca. Mitte des 19. Jahrhunderts das sogenannte Glacis. Dieses Areal umgab die seinerzeitige Stadtmauer von Wien (in etwa die heutige Ringstraße) und war aus militärstrategischen Gründen unverbaut. Im Zuge der Schleifung der Stadtmauer und der massiven Stadterweiterung Wiens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dieses Glacis größtenteils verbaut.

Vorgesehen ist, eine umfassende Studie über die möglichen städtebaulichen Potenziale sowie Restriktionen für dieses am Rande der historischen Kernstadt gelegene Areal zu entwickeln. Damit soll auf einer strategischen Ebene einerseits auf den Umstand reagiert werden, dass sich in diesem Bereich noch vereinzelt innerstädtische Potenzialflächen (Neubauten oder Umbauten) befinden, andererseits soll den Verpflichtungen des Welterbestatus entsprochen werden.



Hochhauskonzept:
Schutz von bedeutenden
Blickbeziehungen
(beispielhafte Darstellung)

Darstellung: © MA 41



Visualisierungsstudien für Wien als Ergebnis einer UNESCO-Empfehlung

Die Stadt Wien ist sich der Verantwortung für die beiden Welt-
erbestätten bewusst und ergreift alle ihr möglichen Maßnahmen,
die Kompatibilität von städtebaulichen Entwicklungen mit
dem Status des Welterbes zu garantieren.

Beispielsweise wurden in der 33. Sitzung des UNESCO-Komi-
tees im Juni 2009 in Sevilla sowie in der 34. Sitzung im Juni 2010
in Brasilia für die beiden Wiener Welterbestätten „Historisches
Zentrum“ und „Schloss und Parkanlage Schönbrunn“ gefordert,
eine umfassende Visualisierungsstudie (comprehensive visual
impact assessment) durchzuführen. Anlass dafür waren die
beiden geplanten Projekte „Hauptbahnhof Wien“, „Büroprojekt
Kometgründe“ sowie die städtebauliche Entwicklung entlang des
Wiener Donaukanals.

Prof. Kunibert Wachten und Dipl.-Ing. Michael Kloos (Rheinisch-
Westfälische Technische Hochschule Aachen, BRD) begleiteten
die Erstellung der Studien als unabhängige Gutachter. Die beiden
Fachleute sehen in ihrer zusammenfassenden Beurteilung keine
negativen Auswirkungen auf den Outstanding Universal Value
(OUV), die Authentizität (authenticity) und die Integrität (inte-
grity) der beiden Welterbestätten.

Diese Studien wurden technisch-wissenschaftlich von der
MA 41 – Stadtvermessung begleitet und bauen auf wissenschaft-
lichen Grundlagen auf und geben ein objektiv beurteilbares
Bild von den Auswirkungen dieser städtebaulichen Entwick-
lungen auf den Outstanding Universal Value (OUV) der beiden
Welterbestätten „Historisches Zentrum von Wien“ und „Schloss
und Park Schönbrunn“.

Technische Basis der Visualisierungen ist die Erfassung des
gesamten Stadtgebietes mittels Airborne Laserscanning. Diese
Vermessung ermöglicht zunächst die Erstellung einer flächende-
ckenden Sichtbarkeitsanalyse, die auf den jeweiligen Stadt-
planausschnitten grundrisslich jeden einzelnen Punkt aufzeigen,
von welchem die Neubauprojekte sichtbar sein werden – auch
wenn die Sichtbarkeit nur in geringstem Ausmaß gegeben ist. Die
tatsächlichen Auswirkungen auf das Stadtbild werden in einem
zweiten Schritt in Sequenzen von Fotomontagen dargestellt; erst
diese Fotomontagen zeigen das Ausmaß der Sichtbarkeit. Die
Auswahl der Standorte erfolgte in Abstimmung mit den Experten
von ICOMOS Österreich (dem internationalen Rat für Denkmal-
pflege).

Historische Stadtveduten wurden jener Silhouette, die sich
dem Betrachter/der Betrachterin bei Realisierung eines geplanten
Bauprojekts zukünftig zeigt, gegenübergestellt. Neben dieser
visuellen Gegenüberstellung des historischen mit dem zukünftigen
Blick wurden Visualisierungen von Hochpunkten der Stadt
angefertigt (u. a. Kahlenberg, Wilhelminenberg, Donauturm,
Stephansdom). Anspruch ist es, zu zeigen, wie sich diese Projekte
im zukünftigen Weichbild Wiens zu erkennen geben.

3D-Modell der Wiener Innenstadt

Das 3D-Modell zeigt die Kern- und Pufferzone des UNESCO-Welterbes „Historisches Zentrum von Wien“. Die blau eingetragene Kernzone umfasst ca. 3,7 km² mit etwa 1.600 Objekten, die gelb eingetragene Pufferzone ca. 4,6 km² mit rund 2.950 Objekten. Insgesamt betragen Fläche und Objektzahl jeweils dennoch nur knapp 2 Prozent des Stadtgebiets bzw. der Häuseranzahl von Wien. Das hier gezeigte Bild stellt einen Ausschnitt aus dem digitalen 3D-Stadtmodell der Stadt Wien dar.

Mit dem digitalen 3D-Stadtmodell stellt die Stadt Wien eine zeitgemäße Grundlage für eine moderne Stadtplanung zur Verfügung. Die Anwendungsbereiche sind vielfältig: Durch 3D-Modelle von Planungsvorhaben können z. B. die Auswirkungen von Gebäuden auf Sichtbeziehungen in der Stadt frühzeitig erkannt und bewertet werden. Vor allem im Zusammenhang mit der Beurteilung der Kompatibilität mit dem Status des UNESCO-

Weltkulturerbes ist das 3D-Stadtmodell zu einem unverzichtbaren Tool geworden. In ihrer Anschaulichkeit stellen 3D-Modelle auch eine wichtige Diskussionsbasis in partizipativen Planungsprozessen dar. Auf Basis der Gelände- und Gebäudehöhen aus der Mehrzweckkarte (digitale Stadtkarte von Wien) errechnet die entsprechende Software ein dreidimensionales Bild.

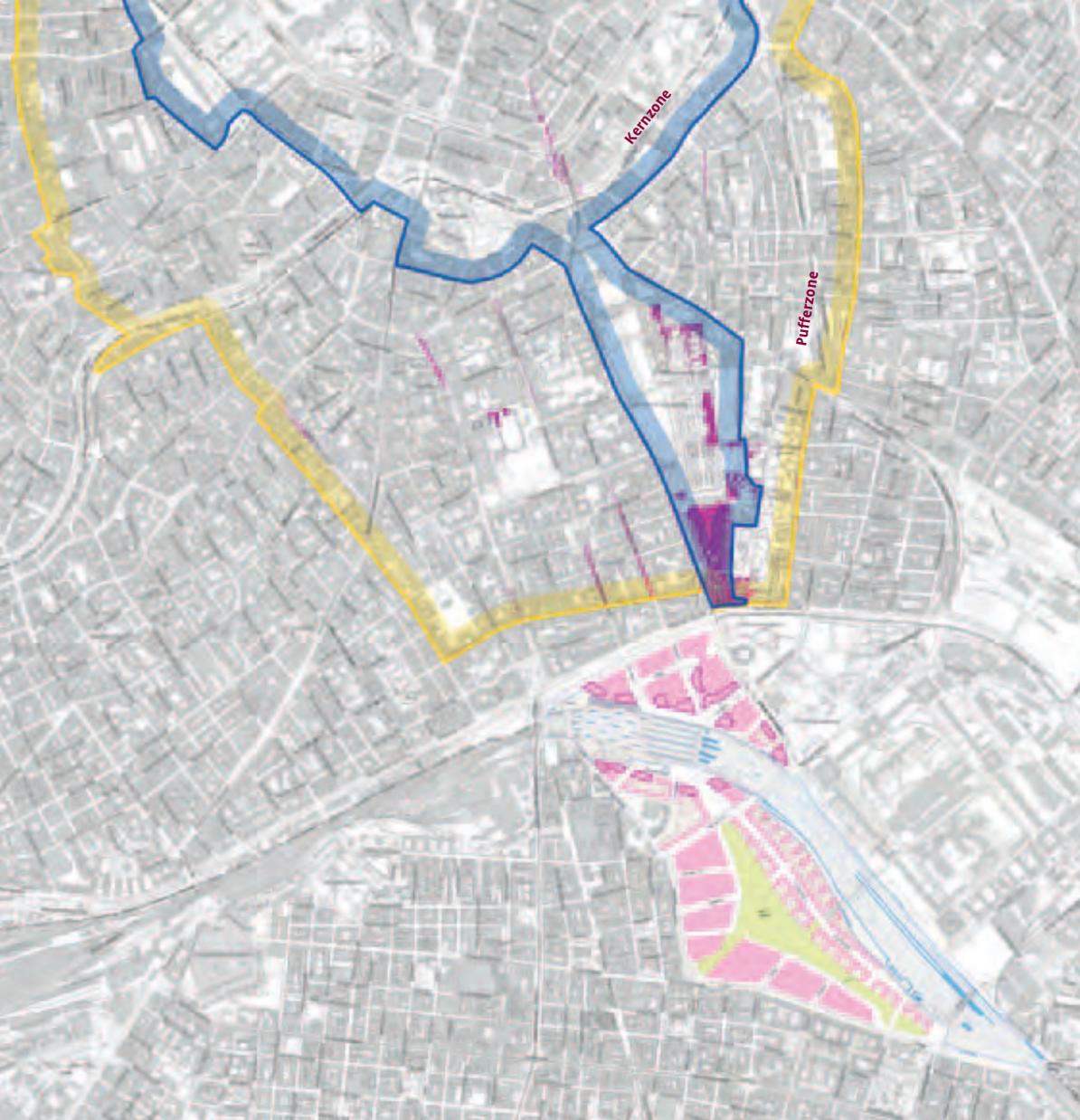
Die Aufbereitung der Daten folgt primär dem Ziel der Bereitstellung von Grundlagendaten für die Planung und dient nicht der marketingtechnischen Darstellung von illustrativen 3D-Bildern der Stadt. Aus diesem Grund ist Aktualität das oberste Prinzip. Es werden nur Daten erfasst, deren regelmäßige Aktualisierung gewährleistet werden kann. Im Rahmen des dreijährigen Fortführungszyklus der Mehrzweckkarte wird jährlich ein Drittel von Wien begangen und aktualisiert. Ergänzt werden die Daten durch die einmal pro Jahr stattfindende flächendeckende Befliegung des Wiener Stadtgebiets.



- Freyung
- Am Hof
- Graben
- Schwedenplatz
- Ringstraße

- Volksgarten
- Heldenplatz
- Michaelerplatz
- Burggarten
- Karlsplatz
- Schwarzenbergplatz

- 01 | Stephansdom
- 02 | Franziskanerkirche
- 03 | Peterskirche
- 04 | Heiligenkreuzerhof
- 05 | Votivkirche
- 06 | Universität Wien
- 07 | Rathaus
- 08 | Parlament
- 09 | Burgtheater
- 10 | Palais Liechtenstein
- 11 | Hofburg
- 12 | Nationalbibliothek
- 13 | MuseumsQuartier
- 14 | Secession
- 15 | Staatsoper
- 16 | Musikverein
- 17 | Karlskirche
- 18 | Palais Schwarzenberg
- 19 | Schloss Belvedere
- 20 | Hauptbahnhof Wien



Der Hauptbahnhof und der Schutz der barocken Sichtachsen

Da sich der Hauptbahnhof Wien unmittelbar angrenzend an die barocke Schlossanlage Belvedere als Teil des UNESCO-Welterbes befindet, war es von den ersten Planungsschritten an notwendig, dass die zukünftigen Gebäude nicht im Widerspruch zum Status des Welterbe stehen. Dass die historische Blickbeziehungen vom Belvederegarten aus gesehen in das städtische Umfeld unberührt bleiben, war eine zentrale Forderung der UNESCO.

Intensive Abstimmungen und Planungen waren erforderlich, um zu erreichen, dass der neue Hauptbahnhof keine negativen visuellen Auswirkungen auf das Stadtbild Wiens hat. Mit den Visualisierungsstudien wird nachgewiesen, dass vor allem die bedeutenden barocken Blickbeziehungen zwischen dem Oberen und Unteren Belvedere durch Hochhäuser in visueller Hinsicht nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Konkret werden beispielweise auch zukünftig keine Hochhäuser vom Garten zwischen dem Oberen und Unterem Belvedere beim Blick Richtung Süden über das Dach des Oberen Belvederes sichtbar sein.

Linke Seite oben:
Sichtbarkeitsanalyse für den Hauptbahnhof Wien:
 Sichtbarkeit der zukünftigen Baukörper (rote Bereiche) im Welterbegebiet
 Plangrafik: © MA 41

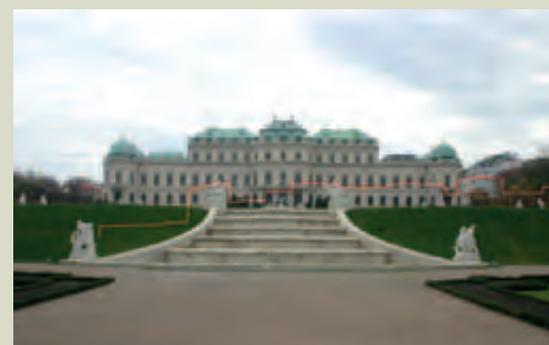
Linke Seite unten:
Blick über die Wiener Innenstadt auf das Schloss Belvedere Richtung Hauptbahnhof
 Luftbild: © MA 18

Diese Seite unten:
Der neue Hauptbahnhof in Nachbarschaft zum Schloss Belvedere:
 Freihalten der barocken Blickbeziehungen als Voraussetzung; Vergleich historischer Stadtansichten mit dem zukünftigen Erscheinungsbild (rote Linie: zukünftige Silhouette des Bahnhofs)

Vedute unten links:
Obere Kaskade
 Salomon Kleiner, um 1730

Vedute unten rechts:
Untere Kaskade
 Carl Schütz, um 1785

Veduten: © Wien Museum
 Fotomontagen: © MA 41



Städtebauliche Entwicklung entlang des Donaukanals und Wienflusses

Das historische Zentrum von Wien hat den Status des UNESCO-Welterbes zuerkannt bekommen, da die Entwicklung einer europäischen Stadt – vom Mittelalter bis zur Gegenwart – im Stadtbild ablesbar ist. Der Schutz des historischen Stadtzentrums hat oberste Priorität.

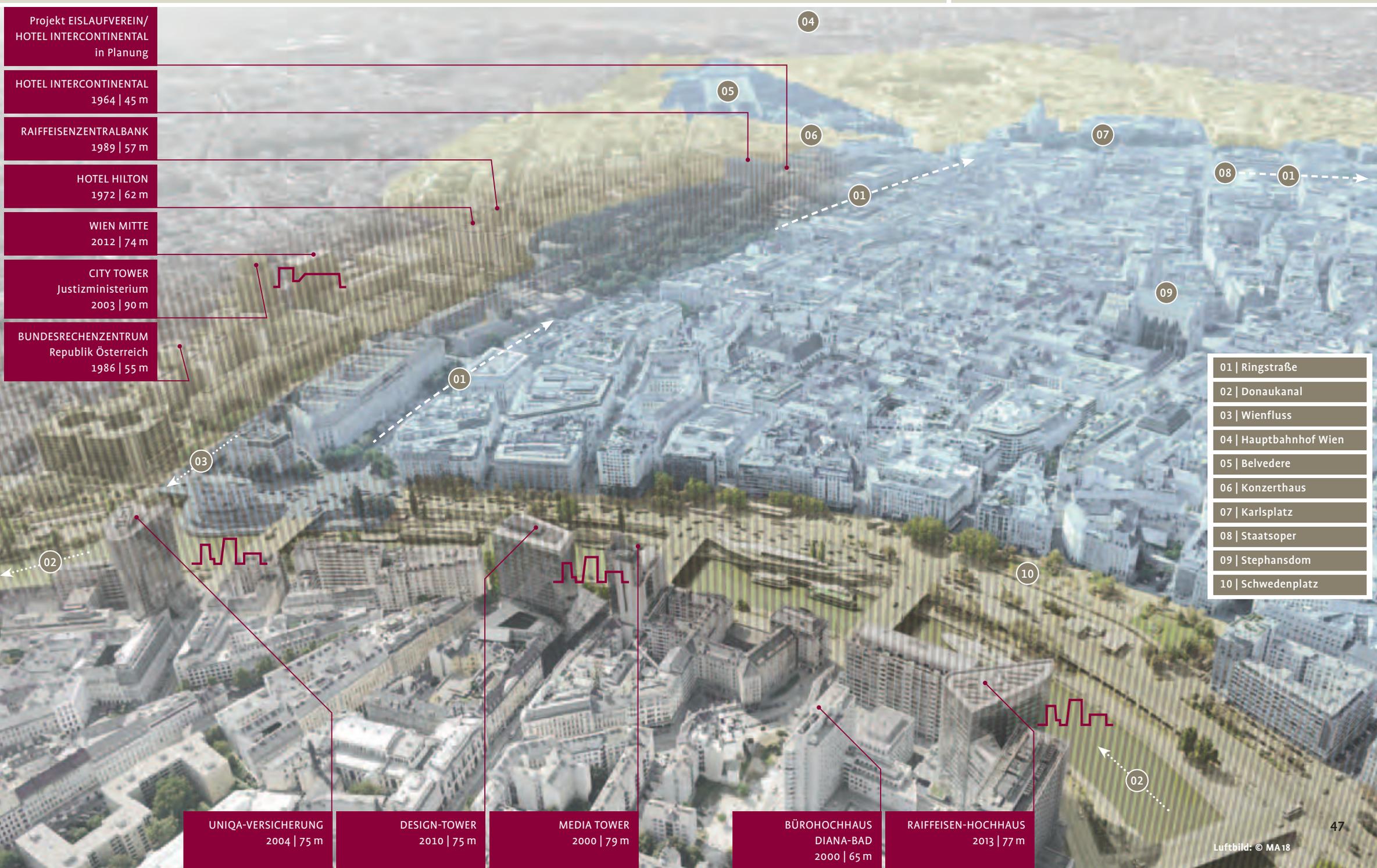
Der am Rande der Welterbe-Kernzone gelegene Bereich entlang des Donaukanals und des Wienflusses wurde durch Bombentreffer sowie durch Kampfhandlungen in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs teilweise zerstört. Im Zuge des Wiederaufbaus sowie in den Jahrzehnten danach wurden zahlreiche Hochhausbauten in diesem Randbereich zum Welterbegebiet errichtet.

Im letzten Jahrzehnt war dieser Stadtbereich Gegenstand von Diskussionen mit den Gremien der UNESCO und ICOMOS. Zentrales Thema war die Frage der Höhe von bestehenden und zukünftigen Bauwerken in diesem kriegszerstörten und wieder aufgebauten Bereich des ehemaligen Glacis und deren Kompatibilität mit dem Status des Welterbes.



Abstimmung mit UNESCO und ICOMOS betreffend die Höhenentwicklung im Umfeld „Wien Mitte“ mit dem Resultat einer Orientierung an einer Höhe von rund 70 m (2002).

Abstimmung mit UNESCO und ICOMOS betreffend die Höhenentwicklung im Bereich des Donaukanals (u. a. Visualisierungsstudie der Stadt Wien vom Jänner 2011, Diskussion in der 35. Sitzung des UNESCO-Komitees, Paris, 2011), Akzeptanz einer städtebaulichen Entwicklung von rund 70 m.



Städtebauliche Entwicklung entlang des Donaukanals und des Wienflusses

Zentrales Thema der Visualisierungsstudien ist des Weiteren die städtebauliche Entwicklung entlang des Donaukanals. Ein Großteil der gründerzeitlichen Bebauung entlang des Donaukanals und des Wienflusses wurde durch Bombentreffer sowie durch Kampfhandlungen in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs zerstört. Im Zuge des Wiederaufbaus entstanden in den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs zahlreiche Hochhausbauten in diesem Randbereich zum Welterbegebiet. Die kürzlich fertiggestellten bzw. geplanten Hochhäuser liegen außerhalb des dicht bebauten Stadtkerns in jenem Bereich, der durch die Wiederaufbau-Architektur des letzten Jahrhunderts geprägt ist.

Basierend auf den Erkenntnissen der Visualisierungsstudien erfolgte Anfang der 2010er-Jahre eine Abstimmung mit den Gremien der UNESCO und ICOMOS dahingehend, dass für den Bereich des Donaukanals auf der Seite der Leopoldstadt – die durch die Wiederaufbauarchitektur der 1960er-Jahre geprägt ist – eine Hochhausentwicklung ebenfalls in der Höhe von rund 70 bis 80 m dem Standort adäquat sei. In der UNESCO-Komiteesitzung vom Juni 2011 wurde diese höhenmäßige Orientierung zur Kenntnis genommen.

ExpertInnenbesuch vom UNESCO-Welterbezentrum und ICOMOS in Wien im Herbst 2012

In der 35. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees im Juni 2011 wurde die Entscheidung getroffen, dass eine sogenannte „joint World Heritage Centre / Icomos reactive monitoring mission“ (je ein Experte bzw. Expertin von der UNESCO und von ICOMOS Wien) besuchen sollte.

Im Herbst 2012 fand dieser ExpertInnenbesuch dann auf Einladung der Stadt Wien auch statt. Ziel war es, sich aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen städtebaulichen Entwicklungen im Nahbereich zu den beiden Welterbegebieten „Historische Innenstadt“ und „Schloss und Parkanlage Schönbrunn“ einen Überblick vor Ort zu verschaffen.

Prioritär standen die Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Hauptbahnhof im Nahebereich zum Belvedere im Vordergrund. Darüber hinaus waren auch weitere Entwicklungen im Welterbeumfeld (Projekte in der Innenstadt, wie jenes im Bereich Eislaufverein-Konzerthaus-Hotel Intercontinental bzw. die städtebauliche Entwicklung am Donaukanal und im Umfeld zur Schlossanlage Schönbrunn) Gegenstand dieser Mission.

Die ExpertInnen in Sachen Welterbe kamen in ihrer Beurteilung vom Frühjahr 2013 zum Schluss, dass die einzelnen Projekte keinen negativen Einfluss auf den Welterbestatus darstellen, jedoch die Planungsstrategien dahingehend zu adaptieren wären, dass bei zukünftigen Projekten eine noch optimalere Abstimmung zwischen den Interessen der Stadtentwicklung und des Welterbes erfolgt. Dies führte u. a. zur Ausarbeitung des Masterplans „Glacis“ und zur Überarbeitung des Wiener Hochhauskonzepts.

Akteure im Spannungsfeld von Welterbe und Stadtplanung

Ständige Vertretung Österreichs bei der UNESCO
1, rue Miollis
F-75732 Paris
www.unesco.at

UNESCO
7, place de Fontenoy
F-75352 Paris 07 SP
www.unesco.org

ICOMOS International
49–51, rue de la Fédération
F-75015 Paris
www.icomos.org/fr

ICOMOS Austria
Internationaler Rat für Denkmalpflege,
Österreichisches Nationalkomitee
Tillysburg 1
A-4490 St Florian
www.icomos.at

**Bundeskanzleramt
Abteilung VI/3-Denkmalerschutz
und Welterbe**
Concordiaplatz 2
A-1010 Wien
www.kunstkultur.bka.gv.at

**Bundesdenkmalamt –
Landeskonservatorat für Wien**
Hofburg, Säulenstiege
A-1010 Wien
www.bda.at/organisation/846/wien

Österreichische UNESCO-Kommission
Universitätsstraße 5/4
A-1010 Wien
www.unesco.at

**Magistratsdirektion der Stadt
Wien – Geschäftsbereich Bauten und
Technik, Stadtbaudirektion, Gruppe
Planung**
A-1082 Wien, Rathaus
www.wien.at/mdbd

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien
Friedrich-Schmidt-Platz 5
A-1080 Wien
www.wien.at/kultur

**MA 18 – Stadtentwicklung
und Stadtplanung**
Rathausstraße 14–16
A-1082 Wien
www.stadtentwicklung.wien.at

MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung
Niederhofstraße 21–23
A-1120 Wien
www.wien.at/stadtentwicklung/architektur

**MA 21 – Stadtteilplanung
und Flächennutzung**
Rathausstraße 14–16
A-1082 Wien
www.wien.at/stadtentwicklung/flaechenwidmung

MA 37 – Baupolizei
Dresdner Straße 73–75
A-1200 Wien
www.wien.at/wohnen/baupolizei

MA 42 – Wiener Stadtgärten
Johannesgasse 35
A-1030 Wien
www.park.wien.at

Fotos:
→ S. 50
Kärntner Straße 1962
© Votava
→ S. 51
Kärntner Straße 2014
© Christian Chinna



Herausforderungen und Vision

Wien – Innere Stadt Weltkulturerbe und lebendiges Zentrum

Im historischen Zentrum von Wien leben auf rund 3 km² mehr als 16.000 Menschen, mehr als 100.000 haben hier ihren Arbeitsplatz. Gleichzeitig wurden im Jahr 2012 – zum Vergleich der Zahlen – mehr als 2 Millionen Nächtigungen in den Hotels und Pensionen gezählt.

Wien insgesamt zeichnet sich durch ein erfreulich dynamisches Stadtwachstum aus, die Bevölkerung wird in den nächsten 15 bis 20 Jahren von derzeit 1,7 Millionen auf ungefähr 2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner anwachsen.

Allein diese wenigen Zahlen verdeutlichen bereits, mit welchen enormen Herausforderungen die Wiener Stadtplanung konfrontiert ist. Im Stadtentwicklungsplan 2025 sind die Leitlinien für die erfolgreiche Entwicklung Wiens definiert. Zentrale Aufgabe ist es, intelligente Grundlagen dafür zu schaffen, dass Wien die weltweit führende Position in Hinblick auf ihre hohe Lebensqualität weiterhin behält und ausbauen kann.

In Bezug auf das Weltkulturerbe sind die Entwicklungsziele auf einen einfachen Nenner zu bringen:

- | Die Innere Stadt ist als lebendiges Zentrum Wiens weiterzuentwickeln und ist kein Museum.
- | Alle zu setzenden Maßnahmen verfolgen die Haltung eines Gleichgewichts zwischen Erhaltungs- und Nutzungsinteressen.
- | Der Schutz des wertvollen, kulturellen Erbes steht zwar an erster Stelle, aber ebenso wesentlich ist die Einbindung der historischen Bausubstanz in einen lebendigen Stadtorganismus.
- | Der Kunst und der Musik kommt die gleiche Bedeutung zu wie dem Stadtgefüge mit seinen Straßen, Plätzen und Grünräumen.
- | Ziel aller Unternehmungen ist die gesamtheitliche Sicht eines lebendigen Stadtdenkmals.

Die unterschiedlichen Instrumente der Stadtplanung, des Baurechts und der Kulturförderung zielen darauf ab, dass sich Wien wie ein lebendiger Organismus entsprechend den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen weiterentwickelt, ohne dabei seine Identität zu verlieren. Wien kann sich nur dann qualitätsvoll weiterentwickeln, wenn die architektonische und städtebauliche Vergangenheit als Teil der eigenen Identität verstanden wird.